

Forschungsbericht MONA I: eine Untersuchung von Studenten, die ihr Studium nicht angetreten haben

Neise, Ulrich

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Neise, U. (1977). *Forschungsbericht MONA I: eine Untersuchung von Studenten, die ihr Studium nicht angetreten haben*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-380594>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Forschungsbericht MONA I

**Eine Untersuchung von Studenten, die ihr Studium
nicht angetreten haben**

Leipzig, Juli 1977

**U. Neise
Abt. Studentenforschung**

<u>Inhaltsverzeichnis</u>	<u>Blatt</u>
0. Einleitung	4
1. Beschreibung der Population	4
2. Entscheidung für das Studienfach	11
3. Informiertheit nach der Entscheidung für das Studienfach	18
4. Gründe für die Rückgabe des Studienplatzes	21
4.1. Gesamtergebnisse	21
4.2. Differenzierungen nach Geschlecht	25
4.3. Differenzierungen nach ideologischer Position	26
4.4. Differenzierungen nach Leistung (abiturnote - gesamt)	26
4.5. Differenzierungen nach Studienorientierung	27
4.6. Differenzierungen nach jetziger Tätigkeit	28
4.7. Stabilität der Entscheidung	30
5. Bewertung der jetzigen Tätigkeit	31
6. Zusammenfassung	33
7. Probleme und Folgerungen	35
Anhang	38

Auftraggeber:	TH Karl-Marx-Stadt
Ziel der Untersuchung:	Analyse der Motive von Studienbewerbern, die ihr Studium nicht antreten
Populations:	140 Arbeiter, Studenten, Angestellte
Konzeption:	Dr. W. Otto, TH Karl-Marx-Stadt, U. Neise, ZIJ, unter Mitarbeit von Dr. K. Starke
Methode:	anonyme, schriftliche Befragung per Post
Zeitpunkt:	Dezember 76/Januar 77
Forschungsleiter:	U. Neise
Methodik:	U. Neise, Dr. W. Otto
Technische Herstellung:	R. Dietze
Organisation:	Dr. W. Otto
Statistische Bearbeitung:	Abt. DV des ZIJ

0. Einleitung

An der Technischen Hochschule Karl-Marx-Stadt, wie auch an einigen anderen Einrichtungen, gewinnt eine Erscheinung immer mehr an Bedeutung: - Zunehmend mehr Studienbewerber, die bereits immatrikuliert sind, treten ihr Studium nicht an. Damit werden bildungsökonomische Potenzen verschwendet - Abiturienten, die nicht studieren, ungenutzte Studienplätze, Leitungsprobleme an den Hochschulen. Und als Folge dessen: der Volkswirtschaft können nicht wie geplant hochqualifizierte Fachleute zugeführt werden; zumal wenn Fachrichtungen schwerpunktmäßig betroffen sind.

Die vorliegende Studie setzt sich zum Ziel, den Gründen für diese Entwicklung nachzugehen.

Wir beschränken uns dabei hauptsächlich auf subjektive, d.h. motivationale Gründe - wie sie im Rahmen einer schriftlichen Befragung zugänglich sind.

Die Untersuchung wurde im Auftrage der TH Karl-Marx-Stadt und in enger Zusammenarbeit mit ihrem Beauftragten, Dr. W. Otto, konzipiert und durchgeführt.

An alle nichtangetretenen Bewerber der TH des Jahrganges 1976 wurden im Dezember 1976 Fragebogen per Post verschickt.

140 Untersuchungsbogen (das entspricht ca. 60 %) konnten in die Auswertung einbezogen werden.

Ein Teil der Ergebnisse kann mit Material aus anderen ZIJ-Untersuchungen verglichen werden.

1. Beschreibung der Population

Ziel dieser Beschreibung ist die Darstellung des "Hintergrundes" der Entscheidungen. Nicht zwangsläufig sind daraus unmittelbare Folgerungen zu ziehen.

So weit als möglich werden Vergleiche mit anderen Untersuchungen hergestellt.

Geschlecht:

In die Untersuchung gingen die Unterlagen von 140 Befragten ein, davon 100 männlich.

Das entspricht einem Geschlechterverhältnis $m = 73 \%$; $w = 27 \%$. Dieses Verhältnis ist für Bewerber technischer/naturwissenschaftlicher Fachrichtungen nicht ungewöhnlich. Vergleich: 1975 wurden 76 % männlicher Studienanfänger an technischen Einrichtungen immatrikuliert. Die Anteile an den Sektionen sind allerdings sehr unterschiedlich.

Ärztlichkeit nach dem Abitur:

Von den männlichen Bewerbern hätten nur 3 % ohne Unterbrechung das Studium aufgenommen, von den weiblichen hingegen 76 %. Hier liegt ein wesentlicher Unterschied zum Matrikel 1970 vor:

%	keine Unterbrechung	Unterbrechung
MOEA m	3	97
w	76	21
SIS m	63	37
(1970) w	84	16

Alter:

Die männlichen Bewerber unserer Population sind demnach durchweg älter als die weiblichen und auch älter als die männlichen Studienanfänger des Matrikels 1970. Sie sind (bis auf 9 %) älter als 21 Jahre (sie dürften fast ausnahmslos, wie auch die Mehrzahl der Studenten der TH Karl-Marx-Stadt (95 %), in der NVA gedient haben); die meisten weiblichen sind dagegen bis zu 19 Jahren alt.

Entsprechend dem höheren Alter ist auch ein größerer Teil verheiratet.

% Verheiratete:

MONA	m	33
	w	13
SIS (1970)	m	6
	w	4
TH KMS (1976)	m	8
	w	3,5

Folglich ergibt sich auch ein unterschiedlicher Anteil an Bewerbern/Studienanfängern mit Kindern.

% Kinder:

MONA	m	19
	w	3
SIS (1970)	m	5
	w	4
TH KMS (1976)	m	2,3
	w	0,4

Ein hoher Prozentsatz (wie bei den männlichen Bewerbern) wird von den Studenten (SIS-Population) erst im 3. und 4. Studienjahr erreicht. Bei den nichtangetretenen Bewerbern ist also ein deutlich höherer Anteil an Verheirateten bzw. mit eigenen Kindern als bei Studenten zu verzeichnen.

Hinsichtlich der sozialen Herkunft, d.h. nach der jetzigen Tätigkeit des Vaters, ergeben sich nur geringfügige Unterschiede zu vergleichbaren Populationen.

Bildungsweg:

Hinsichtlich des Bildungsweges deuten sich wiederum Unterschiede an:

% Bildungsweel

	EOS	BBS	sonstiges
MONA ges	51	46	2
m	45	54	1
w	68	24	
TH KMS (1976) m	69	29	2
w	72	20	8
Parlamentsstudie ges (1975, 2. Stdj.)	65	26	8
SIS ges (1970)	76	14	10

Der höchste BBS-Anteil findet sich bei den männlichen Bewerbern der Untersuchungspopulation. Der Anteil bei den weiblichen Bewerbern unterscheidet sich nicht grundsätzlich von Vergleichspopulationen.

Schulleistungen:

Abitur - Gesamtnote

% Noten:

	1	2	3	4
MONA ges	10	70	19	1
m	8	72	19	1
w	16	63	18	-
SIS ges	22	63	11	1
SIS TH Merseburg	17	67	12	1
SIS HfV Dresden	7	74	16	1
SIS TH Magdeburg	18	74	6	-

Die Abiturnoten der männlichen Bewerber sind nach diesem Vergleich etwas schlechter als anderer (entsprechen dem Niveau der HfV Dresden, Matrikel 1970).

Einzelleistungen:

Abiturnote - Mathematik

% Noten:

	1	2	3	4
MONA ges	8	48	38	6
m	9	50	38	3
w	5	42	37	13
SIS ges	23	38	24	4
m	27	39	21	4
w	20	37	26	5
SIS TH Merseburg	19	39	31	2
SIS HV Dresden	11	47	34	3
SIS TH Magdeburg	29	42	17	1

Abiturnote - Physik

% Noten:

	1	2	3	4
MONA ges	12	55	31	1
m	14	53	32	1
w	8	58	29	3
SIS ges	18	48	22	1
m	22	51	18	1
w	15	48	26	2
SIS TH Merseburg	18	55	18	0
SIS HV Dresden	13	57	24	1
SIS TH Magdeburg	21	51	18	-

Abiturnote - Staatsbürgerkunde

*** Noten:**

	1	2	3	4
MONA ges	25	61	12	1
m	24	60	15	1
w	29	63	5	-
SIS ges	28	52	9	-
m	28	52	11	-
w	29	54	7	-
SIS TH Merseburg	19	60	12	-
SIS HfV Dresden	17	56	19	1
SIS TH Magdeburg	25	55	9	-

Wie ersichtlich, sind - bis auf die Staatsbürgerkunde-Noten die Leistungen der Bewerber eher schlechter als die der Vergleichsgruppen. Die Leistungen in Mathematik und Physik der weiblichen Bewerber sind - wie auch bei den weiblichen Studienanfängern - schlechter als die der männlichen.

Studienorientierung: Ursprünglich anderer Studienwunsch

*** ja:**

MONA ges	51
m	39
w	84
SIS ges	34
PAS ges	43

Der Anteil der Bewerber mit ursprünglich anderen Studienorientierungen - besonders unter den weiblichen, ist - insbesondere gegenüber dem Matrikel 1970 (SIS) eindeutig höher.

Ideologische Einstellungen:

Die Daten über die ideologischen Einstellungen der Bewerber zeigen im Vergleich mit den verschiedenen Gruppen von Studenten, die in den letzten Jahren untersucht wurden, keine besondere Auffälligkeit. In diesem Bereich sind also keine Ursachen für den Nicht-Antritt zu suchen.

Gegenwärtige Tätigkeit:

%	Lehrling	Arbeiter	Angestellter	Student	sonst.
MONA ges	2	46	13	30	6
m	1	54	8	29	6
w	5	26	26	34	5

Die Daten über die gegenwärtige Tätigkeit verdeutlichen noch einmal die Spezifik der nichtangetretenen Studienbewerber: Nur ca. ein Drittel hat einen anderen Studienplatz gewählt, die Mehrheit ist jetzt berufstätig.

Der Hintergrund dafür könnte sein: neben den Schulleistungen und den Studienorientierungen vor allem die mit dem höheren Alter der männlichen Bewerber zusammenhängende Faktoren: feste Partnerbindungen, Ehe, Kinder. Daraus resultiert anscheinend das Bestreben, sich keiner langfristigen Qualifizierung (Hochschul-Studium) zu unterziehen, sondern möglichst bald sozial (finanziell, Wohnung etc.) eigenständig zu sein.

Das trifft nicht nur auf Berufstätige zu. Den Ergebnissen zufolge hat ein beträchtlicher Teil der jetzt studierenden nicht angetretenen Bewerber unter diesem Aspekt ein Fachschulstudium aufgenommen.

Es ist zu vermuten, daß neben den genannten Faktoren die Tatsache der Unterbrechung allein (bei den männlichen Bewerbern) zu einem Rückgang der Studienbereitschaft führen kann. Das konnte leider nicht untersucht werden, da fast alle männlichen Bewerber nicht sofort nach dem Abitur ihr Studium hätten antreten können - Vergleiche innerhalb der Untersuchungspopulation also nicht möglich sind.

Da sich aber ein Teil der Studenten in seiner Motivation (s. Pkt. 2) nicht grundsätzlich von den nichtangetretenen Bewerbern unterscheidet, kann dem Zeitfaktor mit einiger Berechtigung eine relativ eigenständige Rolle bei der Entscheidungsbildung zugesprochen werden.

2. Entscheidung für das Studienfach

Die folgende Analyse kann nicht den Anspruch erheben, eine Darstellung aller möglichen Motive für die Wahl eines (des) bestimmten Studienplatzes zu geben.

Abgesehen von der Vielfalt der möglichen Motive ist an ihre ebenfalls vielfältige Verflechtung zu denken. Weitere Schwierigkeiten ergeben sich, wenn man das Problem der Bewusstheit der Motive in Betracht zieht - bewusste Motive (zumal im Fragebogen vorgegebene und im Nachhinein zu reflektierende) spiegeln die eigentlichen, zum Zeitpunkt aktuellen, Motive möglicherweise nur unvollständig oder verzerrt wider. Dabei ist insbesondere an Rationalisierungen zu denken - im Sinne der nachträglichen Begründung/Verteidigung der inzwischen getroffenen Entscheidung.

Trotz dieser Einschränkungen erschien eine Analyse lohnenswert. Der Vergleich mit den Ergebnissen von Studenten bzw. mit weiteren Persönlichkeitsmerkmalen eröffnet die Möglichkeit, zu annähernd sicheren Aussagen zu kommen.

Wie Untersuchungen von H. Adler zum Einfluß territorialer Faktoren auf die Studienwahl (u.a. Forschungsbericht des IfH Nr. 18/1976) nachweisen, ist einer der wesentlichen Gründe für die Wahl des Studienplatzes die räumliche Nähe des Studienortes zum Heimatort.

Dieser Sachverhalt wurde von uns im Zusammenhang mit der jetzigen Tätigkeit erhoben.

Wie sich zeigt (s. Pkt. 4), spielt dieser Sachverhalt bei der Bewertung der jetzigen Tätigkeit eine beträchtliche Rolle - und zwar als Ausdruck der sozial-emotionalen Bindung an ein positives soziales Milieu, Eltern, Partner usw.

Zunächst ist daran zu erinnern, daß der Anteil der Umgelenkten bei den Befragten sich vom entsprechenden Anteil bei Studenten unterscheidet.

Tab. 2.1.1 Umgelenkte ("ursprünglich ein anderer Studienwunsch")

SIS 0 (1970)	34 %
PAS (1975)	43 %
NOBA	51 %

Auf den ersten Blick scheint eine Erhöhung des Anteils vorzuliegen. Diese Erhöhung wird aber im wesentlichen durch die umgelenkten Abiturientinnen hervorgerufen (Umgelenkte: $n = 39 \%$; $w = 84 \%$).

Wenn vorauszusetzen ist, daß Umgelenkte eine andere, schwächere Studienplatzbindung entwickeln, sind demnach bei den Motiven zur Wahl des jeweiligen Faches wesentliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern zu erwarten.

Von Einfluß auf den Anteil der Umlenkung sind auch die Schulleistungen; die Abiturgesamtnote diskriminiert nur geringfügig (Umgelenkte: Abitur 1 = 43 %, Abitur schlechter als 1 = jeweils ca. 50 %). Der Anteil der Umgelenkten ist bei schlechteren Abiturnoten nur geringfügig erhöht. Wesentlich stärker diskriminieren die Leistungen in Mathematik und Physik.

Tab. 2.2.1 Umgelenkte und Schulleistungen

		N		N	
Mathematik 1	45 %	11	Physik 1	18 %	17
2	43 %	67	2	61 %	77
3	60 %	53	3	47 %	43
4	75 %	8	4	100 %	2

Wie ersichtlich, diskriminieren die einzelnen Noten in den beiden Fächern unterschiedlich. Dem Trend nach nimmt der Anteil der Umgelenkten bei schlechteren Noten zu. Die unterschiedliche Diskriminationsfähigkeit ist möglicherweise auf Besonderheiten der Populationen zurückzuführen.

Entscheidung für den - inzwischen zurückgegebenen - Studienplatz

Den Befragten wurden in Form einer Batterie 12 "Gründe" für die Wahl des Studienfaches vorgelegt, die alternativ zu bewerten waren (s. Fragebogen, Fb 11-22).

Dieselbe Batterie wurde Studenten im Rahmen einer anderen Studie vorgelegt, so daß Vergleichswerte vorliegen.

Tab. 2.3.1 Motive der Studienfachwahl (%-Angaben der Bejahung)

	MORA % R	Studenten % R
ich wollte irgendeine technische (meinen jetzigen Studienfach entsprechende) Fachrichtung studieren	41	46
ich fühlte mich nach 12jähriger Schulzeit verpflichtet, irgendetwas zu studieren	32 !	16
es war das erste Angebot	28 !	14
meine Leistungen (Zensuren) sprachen für die Wahl gerade dieses Faches	26	28
ich wurde dazu überredet	26 !	10
ich dachte, es sei im Sinne unseres Staates, gerade dieses Fach zu studieren	24	23
es war mein langgehegter Wunsch, gerade dieses Fach zu studieren	23 !	43
ich wollte erst einmal einen Studienplatz haben, um mich dann weiter anzusehen	20 !	4
ich hatte keinerlei Vorstellungen über meine Zukunft und habe zugegriffen	19 !	6
ich habe in keinem anderen Fach eine Zulassung erhalten	19 !	10
ich nahm an, <u>nur dieses Fach</u> intellektuell, leistungsmäßig bewältigen zu können	10	6
ich wollte unbedingt studieren, gleichgültig was	9	5

R = Rangplatz. Bei identischen %-Werten wurden dieselben Plätze vergeben; unterschiedliche Rangplätze sind nicht in jedem Falle statistisch signifikant.

Schon die unterschiedlichen Rangplätze verdeutlichen, daß für Studenten und nichtangetretene Bewerber (im weiteren = Bewerber) die angeführten Gründe ein unterschiedliches Gewicht hatten. Deutlicher werden die Unterschiede beim Vergleich der Prozentwerte.

Bei den Studenten ist im Unterschied zu den Bewerbern eine wesentlich höhere fachspezifische Orientierung (Fb 11) vorhanden; - die Orientierung auf eine bestimmte Fachgruppe (-bereich) (in der Nähe des gewählten Faches, Fb 14) ist für beide Gruppen etwa gleich stark entwickelt.

Ebenfalls keine wesentlichen Unterschiede ergeben sich für: allgemeine Leistungsvoraussetzungen (Fb 22) und gesellschaftliche Aspekte bei der Fachwahl (Fb 20).

Die übrigen Meßergebnisse dokumentieren ein Überwiegen fachfremder Motive für die Gruppe der Bewerber. Geht man vom Verhältnis der Ergebnisse für die beiden Gruppen aus, so zeigt sich ein zunehmender Unterschied zwischen beiden Gruppen in folgender Reihenfolge:

spezifische Leistungsvoraussetzungen
keine Alternative in der Zulassung
unspezifischer Studienwunsch
Akzeptieren des ersten Angebotes
unspezifische Studienverpflichtung nach dem Abitur
Überredung
unreflektierte Zustimmung und
(unspezifische) Zusage mit der Absicht zu wechseln.

Die Faktoranalyse des Materials (s. Anhang 2/1) stellt fünf übergreifende Gesichtspunkte für die Wahl des Studienplatzes heraus. Auf Grund der Ladungsverteilung (Kombination der "Gründe") sind sie wie folgt zu bezeichnen:

- A: undifferenzierte - nicht fachgebundene - Studienbereitschaft
- B: Situationsdruck (Zwang zur Entscheidung)
- C: Leistungsvoraussetzungen
- D: Fachbereichsorientierte Studienwünsche
- E: fachspezifischorientierte Studienwünsche.

Die Faktoren A und B stellen die fachexternen Beweggründe dar, D und E fachliche Beweggründe - differenziert in allgemeine und spezifische.

Die Leistungsvoraussetzungen ('C') lassen sich ebenfalls in allgemeine und spezifische unterscheiden.

Unter Vernachlässigung der Kombinationen dieser Gründe (die aber für die Gesamtheit nicht typisch sind), sind damit relativ eigenständige (voneinander unabhängige) Motivgruppen für die Wahl eines Studienfaches herausgestellt.

Die Faktoranalyse bestätigt also die aus der Analyse der einzelnen Beweggründe vermutete Gruppierung dieser Beweggründe.

Auf Grund der Häufigkeitsverteilungen ist von einer tendenziellen Polarisierung der Wahlmotive auszugehen: Während für die allgemeine Fachorientierung (eine bestimmte Gruppe von Studienfächern, allgemeine Leistungsvoraussetzungen dafür und ideologische Aspekte dabei) kein wesentlicher Unterschied zu konstatieren ist, zeigt sich bei der fachspezifischen (fachimmanen) Motivation ein Überwiegen der Studenten und bei den fachexternen Motiven ein Überwiegen der Bewerber, die ihre Fachwahl rückgängig gemacht haben.

Diese Einschätzung ist zu differenzieren, aber nicht grundsätzlich zu relativieren, wenn die "Bewerber" mit verschiedenen Studentengruppen verglichen werden. Tabelle 2.4. auf Blatt 16 gibt einen Überblick.

Wie ersichtlich sind die Abweichungen von den Werten der Bewerber zumeist gleich doppelt. Die Grundtrends, wie sie oben herausgearbeitet wurden, bestätigen sich also auch für die einzelnen Einrichtungen. Ausnahmen bilden die Gesellschaftswissenschaftler: eine höhere Wertigkeit des gesellschaftlichen Aspekts und der allgemeinen Leistungsvoraussetzungen (Fb 20 und 22) und die Magdeburger hinsichtlich der spezifischen Fachorientierung (Fb 11). Bei den untersuchten Magdeburger Studenten gaben nur 13 % ! an, einen langgehegten Studienwunsch realisiert zu haben.

Tab. 2.4.1 Motive der Studienfachwahl nach Einrichtungen
Basis: MONA (%-Angaben)

MONA ^{x)} Fb		Ing.-Bau Leipzig	TH Leipzig	TH Mag- deburg	HU Rowi	PH Leipzig
11	23	+ 10	+ 11	- 10	+ 26	+ 19
12	19	- 8	- 14	- 3	- 17	- 4
13	9	- 55	- 4	- 2	- 5	- 7
14	41	+ 13	+ 15	+ 18	- 1	+ 10
15	19	- 14	- 7	- 9	- 15	- 17
16	28	- 11	- 12	- 2	- 16	- 22
17	20	- 15	- 14	- 13	- 20	- 14
18	26	- 17	- 13	- 13	- 26	- 14
19	32	- 26	- 9	- 8	- 18	- 16
20	24	- 6	- 6	- 5	+ 11	+ 12
21	21	- 13	- 17	- 18	- 9	- 13
22	26	- 2	- 8	- 10	+ 6	+ 33

x) Text der Indikatoren s. Tabelle 2.3.

Unter der Voraussetzung, daß die MONA-Ergebnisse ein typisches "Fluktuationsprofil" darstellen, belegen die Ergebnisse der Magdeburger (und mit einigen Abstrichen die der übrigen technischen Einrichtungen), daß für die Aufnahme eines (ganz spezifischen) Studiums eine langfristige Orientierung auf dieses Studium keine hinreichende Bedingung ist, daß vielmehr andere Faktoren (die gewiß auch in den von uns untersuchten Bedingungen zu sehen sind), dieses Manke kompensieren können. Das ist einerseits die allgemeine Fachorientierung - bis auf die Rechtswissenschaftler (die dafür eine höhere spezifische Fachorientierung aufweisen) - ist sie bei den Vergleichseinrichtungen höher ausgeprägt, und das ist andererseits das Fehlen einer fachexternen Motivation. (Diese Diskussion läßt außerhalb der Betrachtung, wie sich Studenten mit langfristiger fachspezifischer Orientierung im Unterschied zu Studenten mit (nur) allgemeiner Fachorientierung während des Studiums entwickeln.)

Fachexterne Motive sind als potentiell fluktuationsbegünstigend zu betrachten (bzw. als nicht genügend fachbindend).

Auf weitere Faktoren (Gründe des Nichtantritts) ist in weiteren einzugehen (s. Pkt. 4).

Insgesamt kann festgestellt werden, daß Unterschiede zwischen Studenten und nichtangetretenen Bewerbern teilweise in der allgemeinen und besonders in der spezifischen Fachorientierung nachweisbar sind. Damit kommen unterschiedliche und unterschiedlich starke Einstellungen zum Studienfach als Ursachen für das unterschiedliche Verhalten in Betracht. Diese Unterschiede sind aber nicht als alleinige Ursache, auch weil nicht alle betreffend, für den Nichtantritt aufzufassen.

Wenig ausgeprägte Fachorientierungen in Verbindung mit nur fachexternen Motiven erhöhen die Wahrscheinlichkeit des Nichtantretens. Dadurch sind gerade die nichtangetretenen weiblichen Studienbewerber charakterisiert.

Die folgende Tabelle stellt die Ergebnisse für die beiden Geschlechtergruppen dar.

Tab. 2.5.: Motive der Studienplatzwahl nach Geschlecht
(%-Angaben der Bejahung)

Pb		w	m
18	Überredung	45	19 !
12	keine andere Zulassung	34	12 !
19	Verpflichtung nach Abitur	32	32
20	gesellschaftl. Interesse	32	22
16	erstes Angebot	26	28
17	um zu wechseln	21	20
15	unreflektierte Zustimmung	13	22
22	allgemeine Leistungsvoraussetzungen	11	32 !
11	fachspezifische Orientierung	8	29 !
14	allgemeine Fachorientierung	8	53 !
13	unspez. Studienwunsch	5	10
21	spez. Leistungsvoraussetzungen	0	13 !

Wie ersichtlich, unterscheiden sich weibliche Bewerber von männlichen in drei Schwerpunktbereichen: Abiturientinnen haben sich bei der Fachwahl weniger von Leistungsvoraussetzungen (Fb 21, 22) und weniger durch Fachorientierungen (spezifische und allgemeine (Fb 11, 14), aber stärker durch "Überredung" (Fb 18) bzw. durch das Nichtvorhandensein einer Alternative (Fb 12) leiten lassen.

Diese Ergebnisse müssen als typisch für weibliche Bewerber angesehen werden, die den Studienplatz nicht antreten - Studentinnen (der Vergleichspopulation) unterscheiden sich nicht grundsätzlich von ihren männlichen Kommilitonen!

3. Informiertheit nach der Entscheidung für das Studienfach

Im folgenden ist zu untersuchen, in welchem Maße die Bewerber über den Studienplatz (bzw. Studienfach) informiert zu sein glauben. Informiertheit betrachten wir als eine grundlegende Voraussetzung bzw. Ausdruck für Identifikationen mit der gewählten Ausbildungsrichtung. So war uns nicht möglich, die tatsächliche Informiertheit zu untersuchen, deswegen müssen wir uns mit der subjektiven Einschätzung des Informationsgrades begnügen.

Leider liegen für diese Angaben keine Vergleichswerte von Studenten vor.

Nur 29 % der Befragten geben an, zum Zeitpunkt der Entscheidung für die Fachrichtung das Gefühl zu haben, "ausreichend" informiert zu sein (Fb 23). Diese Einschätzung differiert nach Ausprägung der ideologischen Position: Mehr Bewerber mit extremen Positionen glaubten genügend informiert zu sein als jene mit "mittleren" Positionen.

Leistungsstarke (Mathematik, Physik) glaubten sich ebenfalls eher "ausreichend" informiert.

Besonders auffällig ist die Gegenüberstellung der Bewerber, die ursprünglich einen anderen Studienwunsch hatten (18 % ausreichend informiert) mit denen, die keinen anderen Studienwunsch hatten (39 % ausreichend).

Demnach haben etwa 60 % derer, die keinen anderen Studienwunsch hatten, sich mit dem Gefühl ungenügender Information für den jeweiligen Studienplatz entschieden; bei den Ungelenkten sind es sogar etwa 80 %.

Unter welchen Voraussetzungen auch immer: die Mehrheit der Bewerber entschied sich für ein Studium, ohne das Gefühl hinreichender Kenntnisse über diesen Entwicklungsweg. Auch wenn man in Rechnung stellt, daß diese Ergebnisse nachträglich (nach der Revision der Entscheidung) verschärft wurden, im Sinne der subjektiven Begründung der Revision, bleibt ein großes Informationsmanko zu konstatieren - u.E. Ausdruck einer ungenügenden längerfristigen Berufsorientierung.

Wie Untersuchungen, die 1974 an Studienanfängern in Pilsen durchgeführt wurden, ausweisen, hat auch ein großer Teil der Studenten (bei Studienantritt) keine eindeutige Fachorientierung. Insbesondere unter Studenten technischer Fachrichtungen ist der Anteil derer mit langfristiger fachspezifischer Orientierung relativ gering.

54 % der Befragten geben an, nach der Entscheidung für den Studienplatz sich "systematisch" weiterinformiert zu haben. Im Vergleich zu diesem Wert zeigen sich relativ geringe Informationsaktivitäten bei den Leistungsschwachen und jenen, die ursprünglich einen anderen Studienwunsch hatten: Die Bewerbergruppen, die den geringsten Informationsgrad hatten, zeigen also auch die wenigsten Bemühungen, das Manko auszugleichen. Eine Ausnahme bilden die weiblichen Bewerber: Nur etwa 20 % (gegenüber 32 % der männlichen) fühlten sich zur Zeit der Entscheidung ausreichend informiert, - 58 % der Bewerberinnen (gegenüber 52 % männlich) suchen sich weiterzuinformieren. Es wird also ein gewisser Ausgleich geschaffen. Insgesamt gesehen werden dadurch die Defizite nicht ausgeglichen. Im folgenden ist zu untersuchen, in welchen einzelnen Bereichen besondere Informationslücken vorlagen.

Den Befragten wurden 10 Informationsbereiche zur Beurteilung vorgelegt; wie sich zeigen wird, können die einzelnen Bereiche nicht begründen, warum sich die Mehrzahl insgesamt als nicht ausreichend informiert betrachtet.

Ergebnisse:

Die Fragestellungen bezogen sich auf drei Problemgruppen:

1. übergreifende Bedingungen,
2. fachspezifische Studienbedingungen und
3. Bedingungen des späteren beruflichen Einsatzes.

Zu 1.:

Die höchste Informiertheit ergibt sich für die "äußeren" Bedingungen: 74 % hatten feste Vorstellungen "von der Zeit, die vergehen würde bis man ein vollwertiger Fachmann gewesen wäre" (Fb 25); 66 % kannten die Höhe des künftigen Stipendiums (Fb 26).

Wenn damit natürlich nicht die "äußeren" Bedingungen hinreichend beschrieben sind, so scheint dieser Bereich doch am wenigsten problembelastet zu sein.

Zu 2.:

56 % kannten die Schwerpunktfächer des künftigen Studiums; 49 % meinten die intellektuellen Anforderungen, 48 % die allgemeine Arbeitsbelastung und 47 % die spezifischen Anforderungen (Fähigkeiten) des gewählten Faches zu kennen (Fb 27-30).

Etwa die Hälfte der Bewerber hatte demnach keine "festen Vorstellungen" von einzelnen fachspezifischen Studienanforderungen.

Zu 3.:

42 % glaubten, die späteren Verdienstmöglichkeiten zu kennen, 35 % die späteren beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten, 33 % die allgemeinen sozialen Bedingungen eines Absolventen und 31 % die späteren Arbeitsbedingungen (Fb 31-34). Erwartungsgemäß ist die Informiertheit über diese Bedingungen am geringsten.

Zwischen den verschiedenen Gruppierungen ergeben sich keine bedeutungsvollen systematischen Unterschiede - auch nicht in der Geschlechterdifferenzierung. Eine Ausnahme ist aber hervorzuheben: Bewerber, die ursprünglich einen anderen Studienwunsch hatten, sind in fast allen Belangen schlechter informiert als jene, die nicht umgelenkt waren.

Wiederum bestätigt sich: Eine ursprünglich andere Fachorientierung erschwert eine Neuorientierung.

Zur Gesamtbewertung der obigen Ergebnisse stehen leider keine direkten Vergleichswerte von Studenten zur Verfügung. Unabhängig von einem solchen Vergleich erscheint es doch nicht als ausreichend, daß sich gerade bei den einzelnen studienpezifischen Punkten nur etwa die Hälfte der Bewerber als informiert bezeichnet. Ungelenkte Bewerber verdeutlichen in ihrer spezifischen Charakteristik einen allgemeinen Sachverhalt besonders: Sie sind relativ schlecht informiert (worden?) und zeigen selbst keine gesteigerte Aktivität, um das Informationsdefizit zu beseitigen.

4. Gründe für die Rückgabe des Studienplatzes

4.1. Gesamtergebnisse

Die Befragten wurden mit 29 möglichen Gründen für die Rückgabe des Studienplatzes konfrontiert. Jeder einzelne Grund war anhand eines 4stufigen Antworttablets zu bewerten. Trotz der hohen Zahl der vorzunehmenden Bewertungen haben nur sehr wenige (1 - 2 %) die Fragen nicht beantwortet. Darin äußert sich u.E. die positive Einstellung zur Untersuchung und die Adäquatheit der vorgegebenen Kriterien.

Um die Vielzahl der Gründe für die Auswertung überschaubar zu machen, wurden sie faktor analysiert. Die Mehrzahl der Indikatoren wird durch die Analyse hinreichend aufgeklärt; m.a.W.: Nicht eine Vielzahl einzelner Gründe ist für die Rückgabe verantwortlich zu machen, sondern 6 - 7 Gruppen von Motiven (soweit sie in unsere Analyse einbezogen wurden).

Als Hauptmotivgruppen für das Nichtantreten erweisen sich folgende:

- A: Die Einstellung zum (Hochschul-)Studium einer technischen Fachrichtung
- B: Materielle Aspekte des Studiums / eines Hochschulberufes
- C: Die Bewertung des eigenen Leistungsvermögens.

Von etwas weniger Bedeutung erweisen sich:

- D: fachspezifische Einstellungen
- E: private / familiäre Gründe
- F: Einstellung zur Technik
- G: Einstellung zur Arbeit in einem Hochschulberuf in der Industrie

Diese Gruppierung und die Wertung dieser Faktoren erfolgt unabhängig von der Häufigkeit, mit der einzelne Gründe als zutreffend bezeichnet werden; sie stellt sich auf Grund der inneren Verwandtschaft der Gründe heraus (s. Anhang 4/1, 2). Die Häufigkeit, mit der die einzelnen Gründe genannt werden (d.h. das Maß, in dem sie auf mehr oder weniger Befragte zutreffen), ist also nicht mit der subjektiven Bedeutsamkeit gleichzusetzen. Die Häufigkeitsangaben beinhalten demnach etwas andersgeartete Informationen.

Tab. 4.-1.: Häufigkeit der Nennungen für Rückgabe des Studienplatzes; geordnet nach '4' (in %)

- 1 vollkommen zutreffend
- 2 mit gewissen Einschränkungen zutreffend
- 3 kaum zutreffend
- 4 überhaupt nicht zutreffend

Fb	1	2	4	n (4)	w (4)
51 Als Absolvent ist man vor Probleme gestellt (Wohnung, Krippenplatz, Binarbeitung), die man bei sofortigem Berufseintritt längst gelöst hat	21	31	30	25	45 !
43 Ich hatte kein Interesse mehr für das Studium <u>dieser</u> technischen Fachrichtung	26	21	34	38	24 !
38 Ich habe systematisch nach einer anderen Einsatzmöglichkeit/Studium gesucht	26	27	35	39	26
39 Diese Fachrichtung entsprach niemals so recht meinen Interessen	23	26	36	43	16 !
52 Mit Hochschulabschluss ist man nicht besser gestellt als ohne	14	33	36	34	42
50 Ein Hochschulstudium lehnt sich finanziell nicht	21	24	37	30	58 !

Fortsetzung von Tabelle 4.-1.:

Fb	1	2	4	m (4)	w (4)
36 Ich habe inzwischen meinen eigentlichen Studien-/Berufswunsch realisiert	15	31	38	35	45
49 Das Studium dieser Fachrichtung erschien mir zu schwer	12	19	40	46	24 !
48 Ein Hochschulstudium war mir zu lang	19	24	41	37	55 !
59 Das Fach erschien mir zu trocken	9	30	43	48	26 !
47 Diese Fachrichtung bot mir keine erstrebenswerten beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten	13	21	44	44	45
61 Es war abzusehen, daß man als Absolvent dieser Fachrichtung nur schwer mit den Problemen der Praxis zurecht kommen würde	4	17	47	50	39 !
44 Ich hatte allgemein kein Interesse mehr für das Studium irgend einer technischen Fachrichtung	18	18	51	58	32 !
64 Ich hatte falsche Vorstellungen vom Studium	4	19	52	53	47
42 Ich hatte kein Interesse mehr für ein Studium überhaupt	11	22	54	48	68
37 Es hat sich zufällig etwas anderes ergeben	13	21	55	53	63
56 Ich hatte familiäre Verpflichtungen, die sich schlecht mit einem Studium vereinbaren ließen	14	19	58	54	68 !
53 Meine fachlichen Leistungen reichten für ein Hochschulstudium nicht aus	4	10	59	57	61
54 Meine fachlichen Leistungen reichten für das spezielle Fachstudium nicht aus	4	9	60	61	55
60 In diesem Beruf hat man zu wenig Möglichkeiten des Umgangs mit Menschen	2	10	61	66	50
40 Freunde, Bekannte, Eltern haben mir abgeraten	4	19	64	61	68
41 Ich wollte mich nicht von Freunden, Eltern trennen	7	14	66	67	66

Fortsetzung von Tabelle 4.-1.1

Fb	1	2	4	m (4)	w (4)
46 Ich wollte möglichst wenig mit Technik zu tun haben	5	13	70	87	26
45 Ich wollte später nicht in der Industrie arbeiten	3	9	75	83	55
58 Wir erwarteten ein Kind und wollten heiraten	11	8	78	75	87
63 Das kulturelle Angebot am Hochschulort erschien mir zu gering	1	3	81	81	82
62 Diese Hochschule hat einen schlechten fachlichen Ruf	1	2	86	86	87
57 Mein Gesundheitszustand erlaubte es nicht, das Studium anzutreten	4	5	86	89	76
55 Meine Beurteilungen (Abiturzeugnis, NVA) haben mir einen Strich durch die Rechnung gemacht	2	1	91	90	95

(Beim Geschlechtervergleich wird von der Pos. 4 "nicht zutreffend" ausgegangen; je kleiner die Angaben, desto häufiger ist also die entsprechende Begründung zutreffend.)

Wie ersichtlich, haben Motive, die das Hochschulstudium einer technischen Fachrichtung (Fb 43, 39, 38, 44, 59 - und mit geringerem Geltungsbereich: 46, 57) und materielle Aspekte des Studiums bzw. des Hochschulberufs (Fb 51, 52, 50, 42) betreffen, die relativ breiteste Verbreitung!

Leistungsgesichtspunkte sind zwar auch recht verbreitet - aber nicht unter spezifischem Aspekt (Fb 53, 54), sondern unter einem motivationalen (Fb 49) - im Sinne einer zu geringen Leistungsbereitschaft.

Rechts verbreitet sind auch fachspezifische Einstellungen (Fb 59, 47, 61 - geringer 60), die zur Ablehnung beitragen. Einstellungen zur Technik allgemein bzw. zur Arbeit in einem Hochschulberuf in der Industrie (Fb 45, 46) spielen hingegen nur für wenige eine bedeutsame Rolle.

Von diesen Motivkategorien nicht erfasst werden die folgenden Indikatoren (diese Befragten haben also nicht (nicht erkennbar) unter dem Einfluss der oben aufgeführten Kategorien ihren Studienplatz zurückgegeben - also nicht: materielle Aspekte, Aversionen gegen Technik, technisches Studium usw.): Fb 36: Die Realisierung des eigentlichen Berufs-/Studiensziels (das kann also durchaus ein technischer Beruf oder Studium sein); Fb 37: Der Einfluss "zufälliger" Faktoren - die "zufälligen" Momente stehen also nicht unter dem Einfluss der aufgeführten Motivgruppen, sondern sind in bezug auf diese wirklich zufällig (und beide Momente spielen - wie ersichtlich - für einen beträchtlichen Teil der Befragten eine Rolle); weiter: Fb 40, 41: Der Einfluss von Eltern, Freunden, Bekannten (der für etwa 20 % für die Rückgabe bedeutsam war - aber wiederum nicht im Zusammenhang mit oben herausgefilterten Motivgruppen steht); bedeutsam ist auch, daß falsche Vorstellungen von Fach (Fb 64) ebenfalls für über 20 % ein Beweggrund der Rückgabe, nicht in systematischem Zusammenhang mit technisch-aversiven Einstellungen stehen. Schließlich spielen keine bedeutende Rolle: die Bewertung der Hochschule (Fb 62), des Hochschulortes (Fb 63) und gesundheitliche Gesichtspunkte (Fb 57) - wie auch die allgemeine Persönlichkeitsbeurteilung (Fb 55).

4.2. Differenzierungen nach Geschlecht

Wie im Falle der Gründe bei der Wahl des Studienplatzes, zeigen sich auch bei den Begründungen der Ablehnungen große Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Bewerbern.

Mehr männliche als weibliche Bewerber gaben den Studienplatz aus materiellen und familiären Gründen zurück (s. Fb 50, 51, 52, 36, 42, 48 und 56, 58) - das ist unmittelbar auf das höhere Alter der männlichen Bewerber zurückzuführen.

Mehr weibliche als männliche Bewerber gaben den Studienplatz aus mangelndem Interesse an einem technischen Studium (s. Fb 43, 39, 44) - insbesondere aus Aversion gegen Technik überhaupt (60 % mehr Mädchen, s. Fb 46) zurück. Leistungsgesichtspunkte (Fb 49), Aversionen gegenüber der Arbeit in der Industrie (Fb 45) und mangelnde fachspezifische Einstellungen sind ebenfalls häufiger zu finden.

Zusammenfassend ergeben sich also folgende Schwerpunkte:
Für die Ablehnungen der männlichen Bewerber spielen fachimmanente Gesichtspunkte (die Bewältigung eines technischen Studiums, Technik, Industrie) keine so große Rolle wie bei den Mädchen, vielmehr treten materielle/soziale Gründe (Dauer des Studiums, finanzielle und soziale Probleme als Absolvent) in Zusammenhang mit familiären Verpflichtungen stärker in den Vordergrund und schwächen das Interesse an einem Hochschulstudium überhaupt.

Sind es bei den Jungen also störende Motive, so sind es bei den Mädchen stärker fehlende Motive, die je akzentuiert zur Rückgabe des Studienplatzes beitragen.

4.3. Differenzierungen nach ideologischer Position

Die Unterschiede zwischen den Geschlechtern wirken sich auch auf die Differenzierungen nach der ideologischen Position aus. Die befragten Mädchen haben die positivere ideologische Haltung.

Nimmt man die Haltung zur DDR als Kriterium für die ideologische Position, dann zeigen sich folgende Unterschiede:
Bewerber, die eine distanzierte Haltung zur DDR einnehmen, geben weit häufiger materielle Gründe (Fb 42, 50-52) (hier zeigen sich Unterschiede bis zu 50 % !), fehlende Interessen an einem technischen Studium (Fb 39, 43, 59) und fehlende Leistungsvoraussetzungen (aber nicht im Sinne der speziellen Eignung, sondern der fehlenden Leistungsbereitschaft) an. Unterschiede finden sich auch bei der Beurteilung der Hochschule und des Hochschulorts (Fb 62, 63) - diese negativen Wertungen können unter diesem Aspekt als rationalisierende Entschuldigungen gelten.

4.4. Differenzierungen nach Leistung (Abiturnote - gesamt)

Leistungsschwächere Bewerber geben für ihre Ablehnungen häufiger folgende Begründungen:

Vor allem fehlende Leistungsvoraussetzungen, dabei vor allem hinsichtlich der speziellen Leistungsvoraussetzungen für ein Hochschulstudium bzw. das jeweilige Fachstudium; bei den Lei-

stunungsberreitigkeiten zeigt sich zwar auch ein - aber nicht so gravierender - Unterschied zu den Leistungsstarken (Fb 49, 53, 54). Dem kaum nachstehend, werden von den Leistungsschwachen häufiger materielle Gesichtspunkte für die Ablehnung herangezogen (Fb 48, 50-52).

Leistungsschwache nennen auch häufiger falsche Vorstellungen vom Fach (Fb 64); das scheint mit ihrer besonderen Situation im Zusammenhang zu stehen (gleichzeitig haben weniger leistungsschwache Bewerber systematisch nach einer anderen Einsatzmöglichkeit gesucht): Leistungsschwache haben weniger Wahlmöglichkeiten.

Das generelle Interesse an einem Studium wird dadurch nicht negativ beeinflusst.

4.5. Differenzierungen nach Studienorientierung

Der Einfluß eines ursprünglich anderen Studienwunsches auf die Struktur der Ablehnungen:

Ca. 50 % der Befragten hatten vor ihrer Bewerbung einen anderen Studienwunsch, das sind 39 % der männlichen und 84 % (!) der weiblichen Bewerber. Entsprechend dem unterschiedlichen Anteil männlich/weiblich an der Gesamtheit der Befragten wird die Gruppe der "ursprünglich anderer Studienwunsch" zu etwa je 50 % von den Geschlechtergruppen gestellt.

Entsprechend diesem Sachverhalten war die Charakteristik der weiblichen Bewerber (s.o.) gleichzeitig eine Charakteristik der weiblichen Bewerber mit ursprünglich anderem Studienwunsch. Zum anderen müssen die Merkmale der Mädchen einen wesentlichen Einfluß auf die Gesamtcharakteristik derer mit ursprünglich anderem Studienwunsch haben (von der statistischen Erwartung her zu 50 %). Überraschend ist nun, daß die Gesamtcharakteristik aller Bewerber mit ursprünglich anderem Studienwunsch von der der Mädchen allein nicht wesentlich abweicht - in dieser Beziehung demnach keine wesentlichen Unterschiede zwischen den Geschlechtern bestehen.

Diese Aussage betrifft vor allem die Struktur der Ablehnungsbegründungen. Unterschiede zeigen sich vor allem in der Verbreitung (Häufigkeit): Männliche Bewerber geben häufiger folgende Begründungen: Die gewählte Fachrichtung habe nie so recht

ihren Interesse entsprechen, entsprechend auch: kein Interesse am Studium dieser Fachrichtung, und als Konsequenz dessen - häufiger: Suche nach einem anderen Einsatzgebiet (dabei ist anzumerken: Die Gesamtgruppe der Bewerber mit ursprünglich anderem Studienwunsch hat nach der Rückgabe des Studienplatzes nicht häufiger als die anderen den "eigentlichen Studien- oder Berufswunsch realisiert); weitere Ergebnisse belegen, daß die männlichen Bewerber häufiger fehlende fachspezifische Bindungen für die Rückgabe verantwortlich machen und weniger Aversionen gegen Technik schlechthin (wie es die Mädchen tun).

4.5. Differenzierungen nach jetziger Tätigkeit

Tabelle 4.-2. s. Blatt 29

Wie die Tabelle der Studenten, die inzwischen ein anderes Studium angetreten haben, zeigt, hatten sie keine festen Bindungen an das spezielle Studienfach, haben deswegen nach einem anderen Studienplatz gesucht und zu einem großen Teil (62 % !) den eigentlichen Studienwunsch realisiert (für 26 % stimmt der jetzige Studienplatz völlig mit dem ursprünglichen Studienwunsch überein). Wenn auch nicht insgesamt vorauszusetzen ist, daß die jetzigen Studiengänge im gleichen Maße gesellschaftlich relevant sind wie die abgelehnten, so drückt sich in dieser Umschichtung doch mangelnde Studienlenkung aus. Hinzu kommt, daß überwiegend keine Technik-Aversionen schlechthin geltend gemacht werden. Entsprechend auch: nur 10 % dieser Studenten studieren jetzt in nicht-technischen Fachrichtungen (Fb 73).

Daneben erscheinen noch Einstellungen gegen ein Hochschulstudium von Bedeutung; es wurde leider nicht erhoben, in welcher Studienform die Studenten studieren - es ist auf Grund der Ergebnisse anzunehmen, daß ein beträchtlicher Teil - wahrscheinlich vorwiegend aus materiellen (zeitlichen) Erwägungen - ein Fachschulstudium vorgezogen hat.

Im Vergleich zu den Arbeitern, der anderen bedeutsamen Gruppe der Zurückgetretenen, lassen sich Studenten nicht durch spezielle Motive (gehäuft vorhandene) charakterisieren. Zwar zeigt sich ein etwas erhöhter Anteil derer, die ihren eigentlichen Berufswunsch realisiert haben (auch weil häufiger danach ge-

sucht) und eine etwas stärkere Aversion gegen Technik, die Charakteristik aus der Sicht der Arbeiter ist schärfer vorzunehmen:

Studienbewerber, die jetzt als Arbeiter in der Produktion tätig sind, führen als Begründungen vor allem materielle Motive und fehlendes generelles Studieninteresse an, daneben, mit etwas geringerer Bedeutung, Leistungsaspekte (sowohl im Sinne der Anstrengungsbereitschaft als auch der fachlichen Leistungsvoraussetzungen). Eine erhöhte Rolle spielen auch private Bindungen und familiäre Verpflichtungen.

Tab. 4.-2.1 Studenten

Rangreihe Gründe für Rückgabe des Studienplatzes
5 Pos. 1+2 (vollkommen + mit Einschränkungen zutreffend)

Pb 36	eigentlicher Studienwunsch realisiert	62
38	systematische Suche nach anderer Studiemöglichkeit	62
43	kein Interesse an <u>speziellen</u> technischen Studium	50
39	Fachrichtung entsprach nie dem eigentlichen Interesse	48
51	<u>soziale</u> Probleme als Hochschulabsolvent	41
37	zufällig anderes ergeben	40
59	Fach zu trocken	38
52	mit Hochschulstudium sei man nicht besser gestellt	39
47	keine erstrebenswerte Perspektive der Fachrichtung	33
44	mangelndes Interesse an technischem Studium	28
61	Praxisprobleme in der Fachrichtung	26
64	falsche Vorstellungen vom Studium	26
41	nicht von Eltern, Freunden trennen	24
48	Hochschulstudium zu lang	24
50	Hochschulstudium lohne finanziell nicht	24
49	Studium der Fachrichtung erschien zu schwer	22
40	Eltern, Freunde haben abgeraten	21
56	familiäre Verpflichtungen	21
46	wenig mit Technik zu tun haben wollen	19
58	Kind / Heirat	17
42	generell kein Studieninteresse	12

Fortsetzung von Tabelle 4.-2.1

Fb 53 fachliche Leistungen für Hochschulstudium nicht ausreichend	10
60 zu wenig Umgang mit Menschen	9
45 nicht in Industrie arbeiten	7
57 Gesundheit	7
63 kulturelles Angebot am Hochschulort zu gering	7
54 fachliche Leistungen für spezielles Studium nicht ausreichend	5
62 schlechter Ruf der Hochschule	2
55 schlechte Beurteilungen	0

4.7. Stabilität der Entscheidung

Für die Analyse ist es nicht ohne Bedeutung, die Stabilität der Entscheidung zur Rückgabe des Studienplatzes festzustellen. Immerhin 12 % würden diese Entscheidung nicht wiederholen, also auf Grund jetziger Erfahrungen das Studium aufnehmen. Das sind ausschließlich ideologisch positive, eher leistungsstarke und 14 % der Arbeiter, 22 % der Angestellten und 7 % der Studenten.

Die folgenden Ergebnisse verdienen unter zwei Gesichtspunkten Aufmerksamkeit: die Qualifizierungsbereitschaft und die Fachorientierung dabei.

Tab. 4.-2.1 Wollen Sie später ein Studium aufnehmen?

- 1 ja, in einer dem nichtaufgenommenen Studium vergleichbaren Fachrichtung
- 2 ja, ein anderes technisches Studium
- 3 ja, ein nicht-technisches Studium
- 4 nein

%	1	2	3	4
Arbeiter	34	26	11	28
Angestellte	-	6	89	6

Diese Ergebnisse sind überraschend, nur ca. ein Drittel der Arbeiter will kein Studium aufnehmen - die Mehrzahl will ein technisches Studium absolvieren. Die Studienbereitschaft der

Angestellten ist noch höher, allerdings fast ausschließlich nicht-technisch orientiert. Bewerber, die ihren Studienplatz nicht angetreten haben und die als Arbeiter tätig sind, stellen also ein bedeutsames Potential für Qualifizierungen in den Betrieben dar - in der Regel dürften sie Fern- oder Abendstudien anstreben.

5. Bewertung der jetzigen Tätigkeit

Bei der Anlage der Untersuchung ließen wir uns von der bei Fluktuationsuntersuchungen in Betrieben festgestellten Gesetzmäßigkeit leiten, daß Fluktuation nicht allein durch Aversion gegenüber gegebenen Bedingungen ausgelöst wird, sondern daraus und der gleichzeitigen Wirkungen alternativer attraktiver Bedingungen. Entsprechend war auch für unsere Stichprobe zu fragen, wie sie ihre gegenwärtige Tätigkeit bewerten. Dabei ist nicht voranzusetzen, daß die Bewerber zum Zeitpunkt ihrer Entscheidung zur Rückgabe schon in gleichem Maße unter dem Eindruck dieser Bedingungen standen. Weiter ist voranzuschicken, daß die meisten Bewerber - wie sich anhand der Studienwünsche zeigte - ihre jetzige Tätigkeit nicht als polare Alternative zu einem Studium auffassen. Am häufigsten werden bei der Bewertung der beruflichen Tätigkeit private Verpflichtungen bzw. die Einbindung in einem vertrauten sozialen Klima genannt (s. Gesamtvergleich, Anhang 5.-1.).

Im folgenden ist auf die zwei Hauptgruppen der Befragten - Arbeiter und Studenten - einzugehen. Dabei ist zu erwarten, daß - wie bei den Gründen der Ablehnungen - Unterschiede zu konstatieren sind.

Unter der Fragestellung, inwiefern die jetzige Tätigkeit im Vergleich zum aufgegebenen Studium bzw. zum Tätigkeitsprofil nach Beendigung dieses Studiums günstiger sei, waren 14 Bewertungen vorzunehmen.

Die Faktoranalyse dieser Bewertungen für alle Befragten stellte fünf Grundkriterien der Bewertung heraus.

Als Hauptkriterium:

A) die private, sozial-emotionale Verbundenheit/Verpflichtung an zweiter Stelle:

B) betriebliche (kollektive) Bindungen:

von etwa gleicher Relevanz:

C) Berufsorientierung/-perspektive

D) materielle (finanzielle) Aspekte

E) Leistungsgesichtspunkte.

Die folgende Tabelle stellt die Häufigkeiten der Bewertungen dar.

Etwas weniger relevant ist - für die Gesamtheit - das fachliche/berufliche Interesse.

Leistungs- und betriebliche Aspekte werden am wenigsten häufig genannt.

Genaueren Aufschluß gibt eine getrennte Analyse. Bewerber, die als Arbeiter beschäftigt sind, weisen folgende Rangreihe auf (die Fragetexte werden verknappt dargestellt):

Tab. 5.-2.1 Arbeiter

	Bewertungen der jetzigen Tätigkeit	% Pos. 1
73	eher soziale Eigenständigkeit	72
77	eher persönliche Verpflichtungen realisieren	51
75	finanziell günstiger	49
80	günstigere territoriale Lage	46
88	eher mit Eltern/Partnern zusammen	42
79	weniger Ausbildung	40
83	eher eigener Herr	35
86	mehr Freizeit	32
76	eher fachlichen Interessen entsprechen	31
87	größerer gesellschaftlicher Nutzen	23
82	entspr. eher Leistungsvermögen	17
85	größere Achtung von Kollegen/Betrieb	14
84	bessere berufliche Perspektive	8
78	größeres Ansehen in öffentlicher Meinung	2

Bei den Arbeitern dominieren eindeutig Bewertungen, die ihre (frühere) soziale Selbständigkeit betonen und ihnen damit die Möglichkeit gibt, privaten Verpflichtungen nachzukommen. Der Akzent der sozialen Eigenständigkeit ist übergreifend; es wird der volle Erwachsenenstatus angestrebt - die berufliche und damit finanzielle Eigenständigkeit = Nicht-Ausbildungsstatus und damit die Möglichkeit, in einem vertrauten sozialen Kreis zu bleiben bzw. früher eine Familie zu gründen, Wohnung, Kind, Krippenplatz etc. Fachinhalte und tätigkeitsspezifische Gründe sind demgegenüber sekundär. Dem ist die Rangreihe der Begründungen der Studenten gegenüberzustellen:

Tab. 5.-1.1 Studenten

Bewertungen der jetzigen Tätigkeit

Fb	% Pos. 1
76 eher fachl. Interessen entsprechend	45
80 günstigere territoriale Lage	38
77 eher persönl. Verpflichtungen realis.	36
81 eher soziale Eigenständigkeit	33
88 eher mit Eltern/Partnern zusammen	28
84 bessere berufliche Perspektive	24
75 finanziell günstiger	14
86 mehr Freizeit	14
82 entspr. eher Leistungsvermögen	14
83 eher eigener Herr	12
79 weniger Ausbildung	10
87 größerer gesellschaftlicher Nutzen	7
85 größere Achtung von Kollegen/Betrieb	5
78 größeres Ansehen in öffentl. Meinung	5

Bei den Studenten wird die fachinhalte Begründung am häufigsten genannt. Überraschend hoch sind die Begründungen hinsichtlich der territorialen Lage (das deckt sich mit den Ergebnissen von H. Adler - s.o.).

Wie die Ergebnisse der Faktorenanalyse recht eindeutig ausweisen, hängt die territoriale Gebundenheit direkt mit der sozial-emotionalen Eingebundenheit in einem positiven sozialen Milieu (Eltern, Freunde, Partner) zusammen.

Da auch Aspekte der früheren sozialen Eigenständigkeit für einen beträchtlichen Teil eine Rolle spielen, scheint sich zu bestätigen, daß der Anteil der Fachschüler (also verkürzter Studiengang) relativ groß ist.

In Vergleich mit den Ergebnissen der Arbeiter zeigt sich zunächst, daß die Arbeiter die verschiedenen Bewertungen häufiger nennen - die Batterie also ihren Belangen eher entspricht.

Die größten Differenzen zeigen sich bei: soziale Eigenständigkeit (40 % mehr Arbeiter), finanziell günstiger (35 % mehr Arbeiter), weniger Ausbildungsaufwand (30 % mehr Arbeiter), eher "eigener Herr" (23 % mehr Arbeiter) und mehr Freizeit (18 % mehr Arbeiter). Studenten nennen häufiger fachliche Interessen (14 % häufiger) und bessere berufliche Perspektive.

Diese Gegenüberstellung betont noch einmal die Spezifik der Arbeiter: es sind weniger fachimmanente Gesichtspunkte, die sie zur Ablehnung des Studienfaches brachten, sondern eher soziale. Und wie sich zeigt, spielt das auch bei den Studenten eine nicht unbeträchtliche Rolle.

6. Zusammenfassung

Zu untersuchen war, welche Gründe Studienbewerber, vor allem technischer Fachrichtungen, dazu führen, ihren Studienplatz nicht anzutreten.

Bereits die Analyse der persönlichen Daten versuchte Unterschiede zwischen Bewerbern und Studenten herzustellen, die sich im Laufe der Untersuchung als bedeutsam auch hinsichtlich der Motivation erwiesen. Das sind bei den männlichen Bewerbern vor allem Faktoren, die mit dem Dienst in der NVA zusammenhängen: das höhere Alter und damit wiederum der höhere Anteil an Verheirateten mit Kindern. Diese Faktoren begünstigen - je einzeln und

kombiniert - eine Motivation, die gegen eine langfristige Berufsausbildung (Hochschulstudium) spricht: Die Ablehnungen der männlichen Bewerber sind vor allem materiell und familiär begründet bzw. zielen auf die kurzfristige soziale Eigenständigkeit. Diese Bedingungen treffen auf eine besondere Spezifik der Fachorientierungen bei den Bewerbern im Unterschied zu Studenten. Bei den Begründungen der Wahl des Studienfaches findet sich eine tendenzielle Alternierung der Begründungen: Hinsichtlich der allgemeinen Fachorientierungen sind keine großen Unterschiede festzustellen, Studenten haben hingegen eine stärkere fachimmanente und Bewerber eine stärkere fachexterne Studienmotivation. Diese Unterschiede allein vermögen aber den Nichtantritt nicht zu erklären (auch bei vielen Studenten ist nur eine lose Fachorientierung bzw. fachexterne Orientierungen zu beobachten); die Kombination beider Komplexe - die Orientierung auf die soziale Eigenständigkeit bei nur oberflächlicher Fachorientierung (Bindung) führt mit gewisser Zwangsläufigkeit zum Nichtantritt. Selbstverständlich können diese Momente auch allein jeweils verantwortlich sein. Partnerschaft und Kind sind starke Zwänge, die auch bei fester Fachbindung zum Rücktritt führen können.

Ungütige Fachbindung - wie bei den Mädchen - sind oft mit anderen Studienorientierungen (und bei den Mädchen gerade mit nicht-technischen) verbunden. Werden ihnen Alternativen geboten (oft genug rein "zufällig"), ist die Wahrscheinlichkeit des Rücktritts groß.

Ohne die Einzelergebnisse wiederholen zu wollen, läßt sich festhalten:

1. Auf dem Hintergrund von Besonderheiten der Population (Zeitverschiebung, Alter, NVA, Partnerbeziehungen, Familie, Kinder, abgeschlossene Berufsausbildung, Schulleistungen, anderweitige Fachorientierungen) erwachsen bestimmte soziale Orientierungen.
2. Das sind (insbesondere bei den männlichen Bewerbern) vor allem Bestrebungen, möglichst früh die volle soziale Eigenständigkeit zu erreichen. Unter den gegenwärtigen sozialen Bedingungen erscheint vielen das Hochschulstudium als Umweg bzw. als Verzögerung.

3. Unter der Voraussetzung fehlender fachimmanenter Studienmotivation gewährleisteten allgemeine bzw. fachexterne Motivationen keine stabile Studienbereitschaft; eine solche - oberflächliche - Bereitschaft ist gegenüber äußeren Faktoren besonders störanfällig.

7. Probleme und Folgerungen

Nimmt man die Studienmotive der angetretenen Studenten (s. Pkt. 2) zum Kriterium, müßte ein großer Teil der männlichen Bewerber eine für ein Studium ausreichende Motivation haben. Wären demnach keine anderen Faktoren wirksam (möglicherweise nur zufällige, in jedem Falle aber wohl diejenigen, die mit dem höheren Alter zusammenhängen), dann hätte man sie eigentlich als Studenten finden müssen bzw. ein Teil der jetzigen Studenten wäre unter anderen Umständen ebenfalls zurückgetreten.

1. Der Hintergrund dessen ist einmal in der fehlenden langfristigen Studienorientierung zu sehen. Es erscheinen demnach langfristig angelegte Maßnahmen zur Verbesserung der Studienorientierung notwendig.

Unter der Voraussetzung, daß eine, den gesellschaftlichen Anforderungen gemäß, Orientierung nicht ohne weiteres zu erreichen ist, müssen die gegebenen Bedingungen besser ausgeschöpft werden. Dabei ist an eine intensivere Betreuung aller Studienbewerber zu denken, insbesondere aber an Ungelenkte und NVA-Angehörige, mit dem Ziel, kurzfristig eine fachspezifische Orientierung aufzubauen. Dabei wäre an verschiedene Maßnahmen zu denken - vielfältige Informationen über das Fach selbst; zudem Maßnahmen, um Beziehungen zur Sektion mit ihren Studenten und Hochschullehrern und zur Hochschule selbst aufzubauen. Wie sich zeigt, reicht dafür das Orientierungsgespräch nicht aus. Zu NVA-Angehörigen sollte während ihrer Dienstzeit Kontakt gehalten werden, z.B. über Patenschaften der FDJ-Gruppen, Zusendung der Hochschulzeitungen, Einladung zu Studententagen u.a. Jede Sektion, die nicht genügend Studenten hat, sollte eventuell an einen Maßnahmenplan zur Werbung von Abiturienten und ihre weitere Betreuung denken.

2. Hochschulstudium bzw. Hochschulberufe an sich haben in den Augen der nichtangetretenen Bewerber kein besonderes Prestige, das sie veranlassen würde, trotz fehlender fachspezifischer Motivation (bzw. bei nur allgemeinem Interesse an Technik), gerade ein - gesellschaftlichesnotwendiges - Hochschulstudium zu absolvieren. Ihr Interesse an wissenschaftlicher Arbeit ist relativ schwach entwickelt und h"mt der "Konkurrenz" materieller Überlegungen nicht stand. Die relativ lange Ausbildung verlangt Engagement und Anstrengung, ohne den Absolventen - unter dem materiellen Aspekt - besser zu stellen, im Gegenteil - die soziale Selbst"ndigkeit wird durch das Studium verz"rgert. Deshalb ist f"r viele ein sofortiger Berufsantritt bzw. ein Fachschulstudium attraktiver. Begr"ndigt wird das durch die gegebenen sozialen Bedingungen - geringe Differenzen in der Entlohnung, Modus der Wohnungsvergabe, Krippepl"tze usw. Die sozialen Ma"nahmen, die f"r die Gesamtbev"lkerung zur Verbesserung des Lebensniveaus f"hren, zur Angleichung der Lebensbedingungen der Klassen und Schichten, beg"nstigen bei einem Teil der Abiturienten eine geringere Studienbereitschaft, die im Zusammenhang mit anderen Faktoren in einzelnen Fachrichtungen zu einem betr"chtlichen Defizit an Kadern f"hren kann. Insofern ber"hren die vorliegenden Ergebnisse (bzw. das Nichtantreten der Bewerber) allgemeinere soziale Probleme des Studiums. Der Status als Student impliziert einen verl"ngerten Jugendstatus. Das findet in materiellen (finanziellen) Aspekten - auf dem Hintergrund steigenden Wohlstandes der Gesamtgesellschaft - seinen besonderen Ausdruck. Im Hinblick darauf sind l"ngerfristige Überlegungen über die gesamtgesellschaftliche Einordnung/Wertung des Studiums/des Studenten notwendig. Unsere Untersuchung deutet an, da" die auftretenden Probleme durchaus nicht technikspezifisch sind. Sie zeigen sich hier nur besonders augenf"llig und verst"rkt durch Besonderheiten des Technikstudiums (z.B. relativ geringe Anzahl der Bewerber).

3. Von diesen Bewerbern klar abzuheben sind diejenigen, die allein aus Leistungsgesichtspunkten bzw. aus ihrer Grundorientierung heraus (mehr manuell-praktisch als wissenschaftlich-theoretisch) kein Studium aufnehmen. Von ihnen ist nicht zu erwarten, da" sie unter den besten Bedingungen gute, wissenschaftlich gebildete Kader w"rden.

Als Konsequenz dessen: Unter den gegebenen Bedingungen ist mit einem gewissen Prozentsatz studienunwilliger Abiturienten zu rechnen. Folgerungen, vor allem, um kurzfristig einen Ausgleich zu schaffen, liegen - wie angedeutet - aufseiten der Hochschulen.

Möglicherweise sind auch Maßnahmen übergeordneter Leitungen erforderlich, wie:

1. Publizistische Aufwertung des Hochschulstudiums, des Hochschulberufs; Hervorhebung der sozialpolitischen Maßnahmen in ihrer Wirkung auf Studenten (soziale Bedingungen der Verheirateten, Studentin mit Kind u.a.)
2. Maßnahmen zur langfristigen Verbesserung der Berufsführung/-orientierung
3. Auch unter optimalen Bedingungen der Studienorientierung ist mit gegenläufigen Faktoren zu rechnen, so daß, um den gesellschaftlichen Bedarf zu entsprechen, ein gewisser Überhang an Abiturienten notwendig wäre. Das auch, weil nicht abzusehen ist, wie sich das Vorpraktikum auf die Zahl der Studienanfänger in einzelnen Fächern auswirken wird. Eine Erhöhung der Anzahl studienunwilliger Abiturienten als auch eine vermehrte Rückgabe von Studienplätzen in bestimmten Disziplinen ist auf dem Hintergrund der vorliegenden Ergebnisse nicht auszuschließen.

Anhang 2/1

**Faktoranalyse: Motive der Entscheidung für den Studienplatz
(Fb 11-22)**

Faktor	1	2	3	4	5	h^2
Fb 11					-,44	,32
12		,68				,48
13	-,34					,22
14				,43		,34
15				,39		,32
16				,45		,27
17	-,47					,27
18		,65				,43
19	-,43					,22
20					-,40	,23
21			,59			,37
22			,55			,36

Anteil an
der Varianz 19 % 29 % 22 % 17 % 14 %

Aufgeklärte Gesamtvarianz: 32 %

Bestimmung der Faktoren:

F_1	Ladung	h^2
Fb 13 allgemeiner-undifferenzierter Studienwunsch	,34	,22
Fb 17 Sicherung irgendeines Studien- platzes	,47	,27
Fb 19 Gefühl der Studienverpflichtung	,43	,22

F_1 :

Auf Grund der Ladungsverteilung: undifferenzierte (nicht fach-
gebundene) Studienbereitschaft

Anhang 2/2

F_2 :	Ladung	h^2
Fb 12 keine alternative Zulassung	,68	,48
Fb 18 Überredung	,65	,43

F_2 : Situationsdruck

F_3 :	Ladung	h^2
Fb 21 spezielle Leistungsvoraussetzungen	,59	,37
Fb 22 allgemeine Leistungsvoraussetzungen	,55	,36

F_3 : Leistungsvoraussetzung

F_4 :	Ladung	h^2
Fb 14 <u>irgendeine</u> technische Fachrichtung studieren	,43	,34
Fb 15 Einwilligung mangels anderer Pläne	,39	,32
Fb 16 das erste Angebot	,45	,27

F_4 : Fachbereichsgebundener Studienwunsch

F_5 :	Ladung	h^2
Fb 11 langgehegter spes. Studienwunsch	,44	,32
Fb 20 gesellschaftl. Interesse an speziellen Fach	,40	,23

F_5 : Fachspezifischer Studienwunsch

Anhang 4/1

F_1	Ladung	n^2
Pb 38 system. Suche nach anderem	,53	,33
39 Fachrichtung entsprach nie eigentlichem Interesse	,62	,54
43 kein Interesse an spes. Fach	,74	,69
44 kein Interesse an technischen Stu- dium	,43	,42
46 wenig mit Technik zu tun haben wollen	,33	,62
57 Gesundheit	-0,42	,21
59 Fach zu trocken	,38	,45
64 falsche Vorstellungen vom Fach	,33	,19

F_1 : Einstellung zum Technik-Studium

F_2 :

Pb 42 kein Interesse für Studium überhaupt	,69	,53
48 Hochschulstudium zu lang	,65	,48
50 Hochschulstudium finanziell nicht günstig	,67	,55
51 soziale Probleme der Absolventen	,64	,43
52 Hochschulstudium: keine Besser- stellung	,38	,42

F_2 : materielle Aspekte des Studiums/Hochschulberufs

F_3 :

Pb 49 Fachrichtung zu schwer	,60	,45
53 fachliche Leistungen für Hochschul- studium nicht ausreichend	,86	,78
53 fachliche Leistungen für spes. Studium nicht ausreichend	,81	,68

F_3 : Einstellung zum eigener Leistungsvermögen

Anhang 4/2

F_4 :	Ladung	h^2
Pb 47 Fachrichtung: keine erstrebenswerte berufliche Perspektive	,56	,40
59 Fach zu trocken	,41	,44
60 zu wenig Umgang mit Menschen	,44	,30
61 fachspezifische Praxisprobleme	,63	,44

F_4 : fachspezifische Einstellungen

F_5 :		
Pb 56 familiäre Verpflichtungen	- ,62	,51
58 Kind/Heirat	- ,51	,34
63 mangelndes kultur. Angebot am Hochschulort	,41	,29

F_5 : private, familiäre Gründe

F_6 :		
Pb 36 eigentlicher Berufswunsch realisiert	,32	,13
37 zufällig anderes	- ,33	,12
45 nicht in Industrie arbeiten	,46	,37
52 Hochschulabschluss keine Besserstellung	,40	,42

F_6 : Einstellung zum Hochschulberuf in der Industrie

F_7 :		
Pb 40 persönl. Kreis abgeraten	,40	,17
44 kein Interesse für techn. Studium	,35	,42
46 möglichst wenig mit Technik zu tun haben wollen	,61	,62
59 Fach zu trocken	,30	,45

F_7 : Einstellung zur Technik

Anhang 5.-1.: Gesamtvergleich

Bewertung der jetzigen Tätigkeit (5-Angaben)

Rangreihe nach \bar{x} :

Pos. 1 vollkommen zutreffend

Pos. 4 überhaupt nicht zutreffend

Fd	ges		Arbeiter		Studenten	
	1	4	1	4	1	4
81	ermöglicht mir eher die soziale Eigenständigkeit (finanzielle Unabhängigkeit, Wohnung, Familiengründung u.a.)					
	54	14	72	3	33	36
76	entspricht eher meinen fachlichen/beruflichen Interessen					
	36	14	31	15	45	17
80	ist von der territorialen Lage der Arbeitsstelle her günstiger					
	40	19	46	14	35	26
77	erlaubt mir eher, persönlichen Verpflichtungen nachzukommen					
	39	17	51	11	36	26
88	erlaubt mir eher, mit Freunden, Partnern, Eltern u.a. zusammen zu sein					
	36	21	42	11	28	31
75	ist finanziell günstiger					
	36	21	49	12	14	33
79	verlangt weniger Lehr- bzw. Ausbildungszeitaufwand					
	26	36	40	20	10	60
83	erlaubt mir eher, mein eigener Herr zu sein					
	23	26	35	20	12	36
86	bietet mir in der Freizeit mehr Möglichkeiten					
	22	28	32	18	14	36
84	bietet mir eine bessere Perspektive					
	18	19	8	25	24	19
87	hat einen größeren gesellschaftlichen Nutzen					
	20	24	23	23	7	29
82	entspricht eher meinen Leistungsvermögen					
	19	24	17	23	14	26
85	ist im Betrieb von den Kollegen mehr geachtet					
	9	28	14	22	5	38
78	hat mehr Ansehen in der öffentlichen Meinung					
	3	41	2	38	5	50